



Robert Weber zeigt in der Nikolauskapelle in Schloss Mochental einen Bilderzyklus sowie passgenaue Altarbilder.

Fotos: Christina Kirsch

Wo der Tod ein Spaßvogel ist

Kunst Die Galerie Schloss Mochental geht mit zwei Berliner Künstlern in den Herbst. Sie zeigt Skulpturen von Hans Scheib und Tafelbilder von Robert Weber. *Von Christina Kirsch*

Wer schon 2008 die Galerie Schloss Mochental besucht hat, erkennt 2020 einen alten Bekannten. Denn die passgenauen Altarbilder von Robert Weber für die Nikolauskapelle entstanden bei seinem Arbeitsaufenthalt in Schloss Mochental. Nun zeigt sie Galerist Ewald Schrade erneut und lässt sie von einem Bilderzyklus der vergangenen Jahre flankieren. Robert Weber bezeichnet sich als religiösen

ne und Christus am Ölberg. Alle Altartafeln sind in einem kräftigen Magenta gehalten und die jeweiligen Personen treten unscharf aus dem Hintergrund. Er arbeite in der Tradition der Mystiker, sagt der Künstler, der in Berliner und Brandenburger Ateliers arbeitet. Dazu gehöre die Verschleierung des Dargestellten.

Nur sehr langsam treten auch Frauenporträts aus einigen kleineren Bildern, die Robert Weber unter dem Titel „Von Tränen und von Heiligen“ zusammenfasst. Sie wirken geheimnisvoll, unklar und etwas erhaben. In der Nikolauskapelle sind zudem gestisch gemalte Bilder auf Goldgrund ausgestellt. Er begreife das Gold nicht als Farbe, sondern als Licht, sagt der 56-Jährige, der an der Hochschule der Künste in Berlin Malerei studierte und 1993 Meisterschüler bei Prof. Walter Stöhrer war. Mysterien gebe es in allen Religionen. Seine abstrakten Arbeiten auf Goldgrund gehen von der Ikonenmalerei des Mittelalters aus und seien Versuche, das im transzendenten Raum Erlebte sichtbar zu machen, erläutert der Künstler.

Transzendenz ist dabei bei Robert Weber keine stille Fläche, sondern ein Farbwirbel, der in den meisten Fällen ein imaginäres Zentrum umkreist.



Hans Scheib lässt sich von Pablo Picasso und Otto Dix inspirieren.

Eine wesentlich habhaftere Welt begegnet dem Besucher im Hubertussaal. Dort hat der Berliner Holzbildhauer Hans Scheib ein Panoptikum an weiblichen Wesen aufgestellt, die mal nackt und mal voll verschleiert sind. Der Berliner Künstler lässt sich bei seinen teils lebensgroßen Figuren von Gemälden wie denen von Picasso oder Otto Dix inspirieren. Wie etwa dem Bildnis der

Tänzerin Anita Berber von Otto Dix, die den Betrachter ziemlich lasziv und von oben herab ansieht. Es seien durchwegs erlebte Lebensäußerungen, meint der Bildhauer zu seinen Figuren. Im Hubertussaal steht das schneeweiße „Blumenmädchen Linda“ mit schwarzen Haaren und roten Blumen in der Hand – und erinnert an Schneewittchen.

Ausschließlich Frauengestalten

Hintergründigen Witz zeigt Scheib bei der Figur „Die Tochter des Vermieters“ auf einem Stuhl und einer Frau im Tschador, die neben einer nackten Aphrodite steht. Es sind ausschließlich Frauen, die den Hubertussaal bevölkern. Sie seien eine nette Reisebegleitung gewesen, scherzt der Künstler, der darauf hinweist, dass die Figur „Spaßvogel“ ein Neutrum sei. Spaßig sieht der bunte Vogel allerdings nicht aus. Sein Kopf besteht aus einem Totenkopf. „Es ist doch alles vergänglich“, kommentiert Bildhauer Scheib seinen makabren Spaß. „Wir umschwirren alle den Tod.“ Im Hubertussaal in Mochental steht Gevatter Tod zentral, und die schönen Frauen sind ihm bereits geweiht.

Info Beide Ausstellungen in Schloss Mochental sind bis 11. Oktober zu sehen.

„Es ist doch alles vergänglich.“

Hans Scheib
Bildhauer

Menschen. Aufgewachsen als Protestant, ließ er sich als jugendlicher katholisch firmen und verließ als Erwachsener die katholische Kirche. Dennoch hat er das Bildprogramm der Kirche übernommen und zeigt im zentralen Hochaltarbild den Gekreuzigten vor rotem Hintergrund. Das weiße Lendentuch tritt am deutlichsten hervor. Auf den Bildern der Seitenaltäre sieht man die Madonna mit Kind und eine Pietà. Für die Auszugsmotive wählte der Künstler eine Verkündigungssze-